

Hilfe für Patienten

„Was hab' ich?“ übersetzt Medizinerlatein

Beatrice Brülke

„Tendinopathie der Supraspinatussehne“ – für Ärzte ist das der gewohnte Ausdruck für die Erkrankung einer Sehne, die in diesem Fall zum Supraspinatus-Muskel gehört, der das Schultergelenk festigt. Für den Patienten bleibt eine solche Formulierung erst einmal unverständlich. An dieser Stelle will die Initiative „Was hab' ich?“ Hilfestellung bieten. Über ihre Website kann anonym und kostenlos eine Übersetzung von medizinischen Befunden angefordert werden. Unsere Autorin berichtet über die Entstehung, das Konzept und zukünftige Vorhaben des ehrenamtlich getragenen Projekts.

Wer einen medizinischen Befund in den Händen hält, selbst aber kein Mediziner ist, versteht oft kaum ein Wort davon. Häufig werden dann Ärzte oder Medizinstudierende aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis um „Übersetzungshilfe“ gebeten. Doch was machen die Patienten, die keine Mediziner kennen? Genau diese Frage stellten sich im Januar 2011 die drei Gründer von „Was hab' ich?“. Nur vier Tage später ging ihre Website washabich.de online. Schon nach wenigen Minuten kam die erste Anfrage, ein paar Tage später waren sie bereits regelrecht überlastet. Ihre Idee: Medizinstudierende übersetzen ehrenamtlich medizinische Befunde in eine patientenfreundliche Sprache. Der Bedarf ist offensichtlich da – mittlerweile konnte „Was hab' ich?“ schon Tausenden Patienten helfen, weit über 29.000 Befunde wurden übersetzt.

Um die zahlreichen Anfragen zu bewältigen, gibt es ein virtuelles Wartezimmer, in das sich die Patienten mit ihrer E-Mail-Adresse eintragen können. Sobald sie ihren Befund einsenden können, werden sie informiert. Neben dem Befund geben sie nur ihr Geburtsjahr und Geschlecht an, persönliche Daten werden geschwärzt – die Nutzung ist also völlig anonym. Innerhalb weniger Tage erhält der Patient dann seine „Übersetzung“. Diese ist meist deutlich länger als das Original –

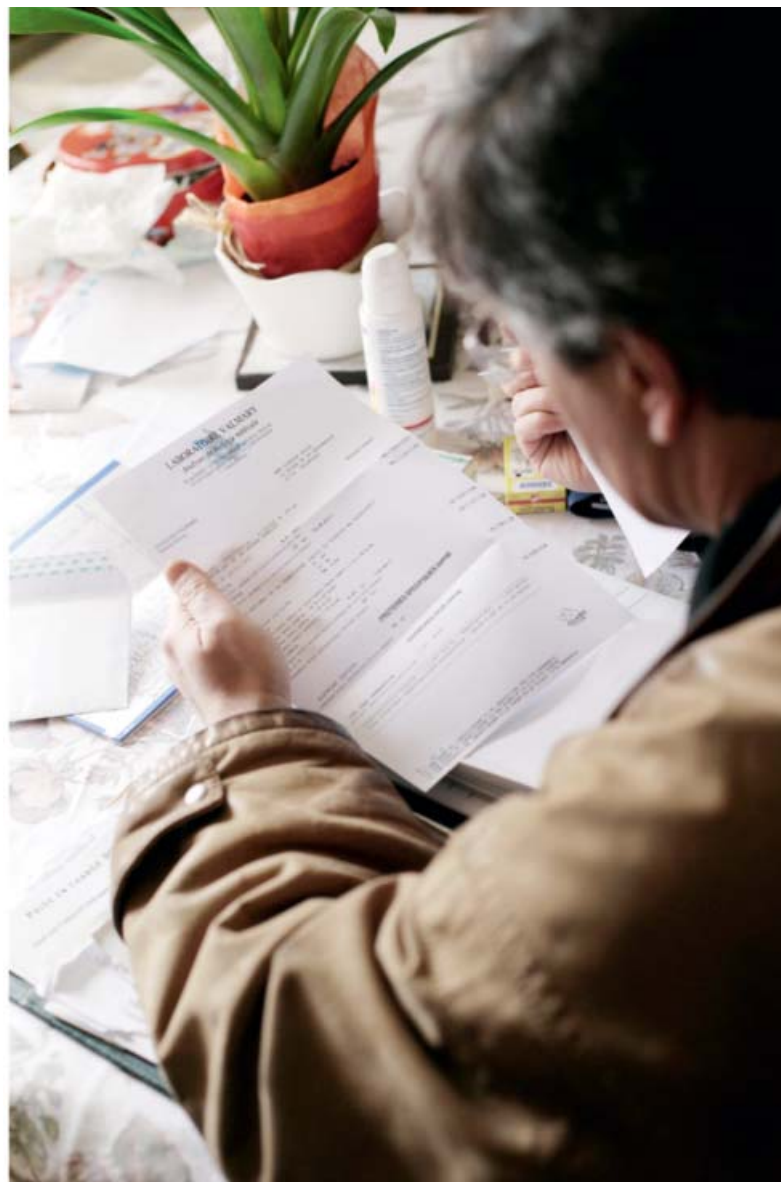


Foto: Your_Photo_Today

denn die Übersetzungen enthalten auch Hintergrundinformationen zu den durchgeführten Untersuchungen und betroffenen Körperteilen. Für die Patienten ist der Service kostenlos und soll es auch zukünftig bleiben. Denn das „Was hab' ich?“-Team ist davon überzeugt, dass jeder – unabhängig von seiner finanziellen Situation – uneingeschränkter Zugang zu wichtigen Gesundheitsinformationen haben sollte. Ihre Vision ist eine Arzt-Patienten-Kommunikation auf Augenhöhe.

Dankbare Patienten und zahlreiche Unterstützer

Die Patienten sind von dem Angebot begeistert. Etwa 80 Prozent der Nutzer geben nach einer Übersetzung ein Feedback und zeigen sich dabei sehr dankbar. Nutzerbefragungen aus den Jahren 2012 und 2014 können das bestätigen: So gaben 85 Prozent der Nutzer von „Was hab' ich?“ an, dass die Übersetzung ihnen Mut gemacht habe, ihrer

Erkrankung mit Entschlossenheit entgegenzutreten. 95 Prozent gaben an, dass sie durch die Befund-Übersetzung ihre Erkrankungen besser verstanden hätten und 76 Prozent der Befragten sagten, dass die Befund-Übersetzung ihnen viel von ihrer Angst genommen hätte.

Seit der Gründung konnte „Was hab' ich?“ auch zahlreiche Jurys überzeugen und hat mittlerweile schon verschiedene Preise gewonnen. Dazu gehören unter anderem der „Querdenker-Preis 2016“ der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin oder die Auszeichnung „Social Innovator of the Year 2016“, die der Mitgründer Ansgar Jonietz für das Projekt erhielt. Die Ärzte-Verbände Marburger Bund und Hartmannbund sowie die Bundesärztekammer haben „Was hab' ich?“ ihre Unterstützung ausgesprochen. Zahlreiche weitere Partner wie die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV), das Ärztliche Zentrum für Qualität in der Medizin (ÄZQ) oder der AOK Bundesverband unterstützen das Sozialunternehmen ideell und zum Teil auch finanziell. Der Arzt und Comedian Eckart von Hirschhausen, der ehemalige Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr (FDP) sowie der aktuelle Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) sind aktive Botschafter von „Was hab' ich?“.

Kommunikations-Ausbildung für Mediziner

Doch nicht nur die Patienten profitieren von der Online-Plattform. Die engagierten Mediziner – Studierende ab dem 8. Fachsemester, Ärzte im Praktischen Jahr, Ärzte in Ausbildung, berufstätige sowie berentete Ärzte – erhalten bei „Was hab' ich?“ eine intensive Ausbildung in patientenfreundlicher Kommunikation.

Dazu werden sie zu Beginn ihres Ehrenamts individuell durch erfahrene Supervisoren geschult. Diese begleiten sie mindestens während der ersten fünf Übersetzungen per E-Mail und telefonisch. Dabei werden die ehrenamtlichen Übersetzer für die medizinische Fachsprache sensibilisiert und lernen, komplexe medizinische Texte laienverständlich zu formulieren.

Das Gelernte können sie später auch in ihrem Berufsalltag einsetzen und so vielen weiteren Patienten noch besser helfen. Deshalb ist dem Sozialunternehmen die Zahl der erreichten Mediziner sehr wichtig. Mittlerweile konnten schon über 1.400 junge Mediziner aus ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz in patienten-

Betrifft: Herrn [REDACTED]

Diagnose: Hochgradig kombiniertes Aortenitium mit Druckgradient von 110 mmHG, Dekompensation. Supravalvuläre Aortenstenose

Therapie: Implantation einer St. Jude Medical Gr. 25 in Aortenposition, Patcherweiterung der Aorta ascendens supravalvulär

Sehr geehrter Herr Kollege,

wir dürfen über den am 26.10. [REDACTED] erfolgten herzchirurgischen Eingriff berichten. Der Patient befindet sich zum jetzigen Zeitpunkt auf unserer Intensivstation. Er ist extubiert. Es liegt Sinusrhythmus vor. Das neuimplantierte Klappenmodell (St. Jude Gr. 25 in Aortenposition) arbeitet einwandfrei. Hinweise für eine Dysfunktion bestehen nicht. Substanzen sind seit dem operativen Eingriff nicht notwendig.

Wir fanden nach medianer Sternotomie ein hochgradig vergrößertes Gesamtherz, wobei linksventrikulär eine Hypertrophie und eine Dilatation auffielen. Die Koronarversorgung war, soweit einsehbar, unauffällig. Es lag Sinusrhythmus vor. Der rechte Ventrikel schien volumenbelastet. Der auffälligste Befund war das Schwirren über der Aortenklappenbasis, die relativ klein zu sein schien. Nach einem schmalen Durchmesser unmittelbar oberhalb der Aortenklappe erweiterte sich die Ascendens (poststenotisch?) entsprechend einer hochgradigen Stenose. Die Inspektion durch die Quereröffnung der Aorta ascendens zeigt eine ehemals 3-zipfelig angelegte Aortenklappe, die praktisch nur aus Kalk bestand. Sie bot einen abgeschnittenen Kegel, wobei das Ostium an die ehemalige links/akoronare Kommissur verschoben war. Nach Resektion dieses Klappenmaterials stellten sich normale Sinus dar, die allerdings etwa 1,5 cm oberhalb der Aortenklappenebene durch eine ringförmige Einschnürung der Aorta ascendens vorwiegend auf der rechten Seite verdickt schienen. Wir haben diese supravalvuläre Aortenstenose durch eine Patchplastik rechtsseitlich in Höhe der ehemaligen links/akoronaren Kommissur erweitert. Es gelang ohne Schwierigkeiten, die extrakorporale Zirkulation zu beenden. Das Herz schlug im Sinusrhythmus. Kathcholamine waren nicht notwendig.

Wir erwarten einen komplikationslosen Verlauf und werden zum Zeitpunkt der Verlegung erneut berichten.

Mit kollegialem Gruß

Aus einem einseitigen Arztbrief entsteht nicht selten eine fünfseitige Übersetzung.

Foto: Thilo Parg/Wikimedia Commons, Lizenz: CC BY-SA 3.0

freundlicher Kommunikation ausgebildet werden. Davon sind immer etwa 100 Mediziner aktiv, übersetzen also Befunde oder beantworten Fachfragen von Kollegen im Netzwerk.

Seit 2014 bietet die Initiative auch einen Universitätskurs für Medizinstudierende an. Das Wahlfach „Was hab' ich?“ konnte inzwischen schon in Hamburg, Dresden, Marburg und Heidelberg erfolgreich durchgeführt werden. Die Teilnehmer bewerteten es durchgehend sehr positiv. Die Evaluation des Kurses in Dresden von 2015 zeigte, dass alle Kursteilnehmer ihre Kommunikationsfähigkeiten signifikant verbessern konnten. Eine Befragung der Medizinstudierenden nach Ende des Kurses ergab zudem, dass die neu erworbenen Fähigkeiten hohe Praxisrelevanz besitzen, da sie ganz konkret auch im Gespräch mit Patienten angewendet werden können. Dazu sagen 100 Prozent der ehrenamtlichen Medizinstudierenden, dass sie durch „Was hab' ich?“ ihre Fähigkeit, laienverständlich zu kommunizieren, verbessern können. Ganz nebenbei werden durch die Übersetzungen aber auch Fachkenntnisse erweitert oder aufgefrischt. Bei der „Google Impact Challenge 2016“ wurde das gemeinnützige Unternehmen für den Universitätskurs per Publikumswahl so-

gar unter die 25 besten lokalen Projekte in Deutschland gewählt.

Zusätzlich zu dem ehrenamtlichen Team arbeitet in der „Was hab' ich?“-Zentrale in Dresden ein kleines hauptamtliches Team: Dazu gehören der Geschäftsführer und Mitgründer Ansgar Jonietz, drei Ärztinnen, ein Software-Entwickler und eine Kommunikationswissenschaftlerin.

Noch mehr Patienten erreichen: Der Patientenbrief

Mit einem neuen Projekt möchte „Was hab' ich?“ zukünftig noch mehr Patienten helfen: In dem sogenannten Patientenbrief sollen Patienten nach einem Krankenhausaufenthalt laienverständliche Gesundheitsinformationen erhalten. Während der an Patienten ausgehändigte Entlassungsbrief für den weiterbehandelnden Arzt in medizinischer Fachsprache geschrieben ist, wird der Patientenbrief individuell für den Patienten und seine Angehörigen erstellt. Er enthält Informationen über sein Krankheitsbild, durchgeführte Untersuchungen sowie gesundheitsförderliches Verhalten nach der Entlassung. Damit soll der Patientenbrief die Gesundheitskompetenz und so auch die Gesundheit der Patienten nachhaltig erhöhen. Seit Herbst 2015 werden im Rah-

men eines Pilotprojekts an einer Klinik in Rheinland-Pfalz schon die ersten Patientenbriefe versendet, mit weiteren Kliniken ist „Was hab' ich?“ bereits im Gespräch.

Bei der Konzeption hat das gemeinnützige Unternehmen vor allem darauf geachtet, dass die Ärzte in der Klinik keinen Zusatzaufwand haben. Sie erstellen wie gewohnt den Entlassungsbrief für den Patienten und dieser wird dann unter Beachtung der Datenschutzbestimmungen digital an „Was hab' ich?“ übertragen. Dort wird von den hauptamtlich angestellten Ärzten der Patientenbrief erstellt und dann postalisch im Namen der Klinik an den Patienten versandt. Das aktuell laufende Pilotprojekt wird durch eine Studie evaluiert, die ersten Fragebögen zeigen bereits positive Ergebnisse. Für die Evaluation des Pilotprojekts zum Patientenbrief erhält das gemeinnützige Unternehmen eine einmalige finanzielle Unterstützung des Bundesgesundheitsministeriums.

Zeitgleich wird bereits an der Weiterentwicklung des Patientenbriefs gearbeitet, um ihn für noch mehr Kliniken nutzbar zu machen. Da die Erstellung aktuell noch sehr aufwendig ist, soll zukünftig eine automatisierte Übersetzung des Entlassungsbriefes mittels einer dafür programmierten Software möglich gemacht werden.

Befunddolmetscher.de – das patientenfreundliche Medizin-Lexikon

Patienten können ebenfalls die Website befunddolmetscher.de nutzen, die „Was hab' ich?“ gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung entwickelt hat. In diesem interaktiven Lexikon erhalten sie leicht verständliche Erklärungen zu einzelnen Begriffen, die in ihren medizinischen Befunden vorkommen. Dafür geben die Patienten zunächst die durchgeführte Untersuchung sowie das untersuchte Körperteil an – so können die Fachwörter genauer und individueller als in vergleichbaren Lexika erläutert werden.

Verbesserung der Arzt-Patienten-Kommunikation

Die medizinische Fachsprache ist als schnelles und präzises Ausdrucksmittel zwischen Ärzten sehr sinnvoll. Bei „Was hab' ich?“ entsteht beispielsweise aus einem einseitigen Arztbrief nicht selten eine fünfseitige Übersetzung. Würde der schreibende Arzt also auf die Fachsprache verzichten, bräuchte dies viel Zeit, die

an anderer Stelle fehlen würde. Dennoch hat der moderne Patient das Bedürfnis, seinen Befund zu verstehen und sich an Entscheidungen zu beteiligen. Studien besagen, dass Patienten bis zu 80 Prozent der Informationen aus einem Arztgespräch vergessen, sobald sie das Arztzimmer verlassen haben. Das liegt an der Aufregung, aber auch an der Komplexität der Informationen. Zudem haben Ärzte durchschnittlich nur 7,6 Minuten Zeit für den einzelnen Patienten. Oft trauen sich Patienten auch nicht, Fragen zu stellen, oder sie fallen ihnen erst nach dem Gespräch ein. Eine leicht verständliche schriftliche Information nach dem Arztgespräch könnte also hilfreich sein, um die besprochenen Themen noch einmal aufzugreifen. Zudem hat die Gesundheitskompetenz auch direkte Auswirkungen auf die Therapietreue und langfristig auf die Gesundheit. In Deutschland entstehen im Gesundheitssystem jährlich etwa 10 Milliarden Euro Kosten, weil Therapieanweisungen nicht oder nicht richtig ausgeführt werden.

„Was hab' ich?“ möchte mit der Befund-Übersetzung, der Mediziner-Ausbildung und dem Patientenbrief die Arzt-Patienten-Kommunikation unterstützen, die aus vielerlei Gründen oft nicht optimal funktioniert. Das Verhältnis zwischen Arzt und Patient hat sich verändert. Patienten möchten mitentscheiden und möglichst genau informiert sein. Auch die Akteure im Gesundheitssystem haben verstanden, wie wichtig die Gesundheitskompetenz der Patienten ist. Es gibt bereits viele Ansätze für Patienten und auch die junge Ärztegeneration ist sensibler für das wichtige Thema einer guten Arzt-Patienten-Kommunikation. Langfristig die Gesundheitskompetenz und damit auch die Gesundheit der Menschen zu verbessern, ist und bleibt eine spannende Herausforderung. ■

Zu viel Medienkonsum soll Schaden – worauf können Sie trotzdem nicht verzichten?

„Mediennutzung gehört nicht nur zu meinem beruflichen, sondern auch zu meinem privaten Alltag: Morgens Radio hören, tagsüber mit Freunden schreiben, abends ins Theater oder gute Serien schauen – und dazu ganz viele Bücher lesen. Verzichten möchte ich auf nichts davon!“



Foto: David Pinzer

Beatrice Brülke
geb. 1986, arbeitet als Kommunikationsmanagerin bei „Was hab' ich?“
beatrice.bruelke@washabich.de

www.klett-cotta.de/fachbuch

Imagination als heilsame Kraft
Ressourcen und Mitgefühl in der Behandlung von Traumafolgen
Luise Reddemann

Auch als eBook

vollständig überarbeitete Neuauflage

246 Seiten, broschiert,
mit vielen farbigen Abbildungen
€ 27,95 (D) ISBN 978-3-608-89178-2

Luise Reddemann
Imagination als heilsame Kraft
Ressourcen und Mitgefühl in der Behandlung von Traumafolgen
Das über 100.000 mal verkaufte Grundlagenwerk zur Psycho-traumatologie erscheint in der 19. Auflage vollständig überarbeitet. Neu sind die Kapitel zur Körperarbeit, zur Gestaltungstherapie sowie zur Traumatherapie mit Kindern und Jugendlichen.

Es gibt ein Leben nach der Therapie
Therapieerfolge stabilisieren und Resilienz stärken
Angelika Rohwetter

Auch als eBook

NEU

176 Seiten, broschiert
€ 16,95 (D) ISBN 978-3-608-86055-9

Angelika Rohwetter
Es gibt ein Leben nach der Therapie
Therapieerfolge stabilisieren und Resilienz stärken
Das Buch hilft allen, die eine ambulante oder stationäre Psychotherapie abgeschlossen haben, dabei, Rückfälle zu vermeiden und Sicherheit im Alltag zu finden. Mit Übungen zur Stärkung der Resilienz.

Fachbuch

Klett-Cotta

Blättern Sie online in unseren Büchern und bestellen Sie bequem und **versandkostenfrei** unter: www.klett-cotta.de